

Ostdeutsche

## Schule und Lehrer in der demokratischen Zeit.

Wer heute die Schul- und Lehrerblätter liest, staunt über den demokratischen Zug, der durch diese geht. Die Behörden werfen geschickt „demokratische Fragen“, wie Einheitschule, Wahl des Schulleiters, in die Lehrerschaft, lassen die Fragen als Beratungsgegenstände auf die Tagesordnung der Bezirkslehrerkonferenzen setzen und — erreichen das, was sie wollen: die Lehrer streiten sich und vergessen auf ihr Glend, auf die tiefste Teuerung und ihrem elenden Einkommen gegenüber des Verdienstes der Arbeiter. Allerdings ist der Lehrer keine — Abwaschfrau, ergo hat er auch laut „Arbeiterzeitung“ nicht dieses Einkommen zu beanspruchen. Die „Einheitschule“ beiseite lassend, will ich mich mit der Frage: Wahl des Schulleiters befassen.

Unsere Schuldemokraten, besser gesagt Sozialdemokraten, aus der Haupt- und ihrer Residenzstadt Wien wollen eine Wahl des Schulleiters aus dem Lehrkörper heraus. Wer die alte, schandhafte christlichsoziale Aera mitmachte, wird wohl im Herzen froh sein, wenn ein neuer Befehungsmodus eingeführt wird. Wer das Kennen und Zagen der Lehrer nach den patentchristlichen Fleischböpsen mit ansah, die speichelleckerische, charaktererschändende Kriecherei dieser christlichen Lehrer, die auf Kosten ihrer älteren, verdienstvolleren Kollegen zu den Leitungsstellen sich emporzuschwangen, miterleben mußte, zweifelt, daß diese Protektionswirtschaft durch diese Wahl abgeschafft wird.

Sehen wir doch heute schon, daß vormalig „echte christliche Lehrer“ heute die ärgsten Sozi sind, und damit sie sich ja die Gunst beim Pfarrer nicht verschmerzen, nennen sie sich katholische Sozialdemokraten, sicher eine Spezialität, und gehen den nationalen und freihheitlichen Lehrern zum Trotz und den christlichen Bauern zuliebe erst recht bei religiösen Übungen in die Kirche.

Fre braucht man da nicht zu werden, da es ja dieselbe Sorte Lehrer ist, die in der christlichsozialen Zeit rief: Der Bauer ist christlichsozial, ergo muß es auch der Lehrer sein, und heute ausrufen: Die Kollegen Setz und Glöckel sind Sozialdemokraten, ergo müssen es auch

wir sein. Und alte, ehemals deutsche Lehrerreden werfen die „Kornblum“ verächtlich beiseite und stecken sich die „rote Nelke“ ins Knopfloch, aber zum Bespötte der ganzen Bevölkerung und zum Nachteile unserer Standesehre — der Lehrer-Standesehre.

Etwas werden wollen diese Streber. Und wie sie früher die Bauern als Stimmvieh betrachteten, so führen oder verführen sie jetzt die Arbeiter.

Und woher kommen alle diese verführerischen Ideen heraus aufs Land zu uns? Von Wien! Man denke an die Strebervereine. Von Wien kamen die christlichen Lehrerhelden und gründeten auch am Lande diese standeschändenden Strebervereine. Einstmalig stramme Führer der „Jungen“, ergriffen sie die Leitung dieser Vereine und waren in kurzer Zeit Inspektor, haben eine Stellung, die sie sich und ihren lüdenhaften Kenntnissen nicht zugetraut hätten, zu erringen. Doch sie besaßen das christlich-organisatorische Talent und bauten den Streberverein aus. Heute scheuen sie sich nicht, rot zu sein, denn sind doch die beiden Gruppen: christlichsozial und Sozialdemokrat schön eng verbunden und leben in voller Harmonie miteinander. Sehr richtig! „Haust du meinen Juden, schlage ich deinen Schwarzen!“ Deshalb lassen wir die beiden schön in Ruh' und fangen beim Bürger und Bauer an.

Wenn es also an einer mehrklassigen Schule solche geschilderte Charaktere gibt — und solche gibt es heute wieder — wie können diese Standesleute im Interesse des Standes und der Schule, im Interesse unserer Standesehre eine gerechte Schulleiterwahl durchführen, wenn ihr ungerechtfertigtes Strebertalent, ihre Selbstsucht und ihr Drängen nach der 50prozentigen Schulleiterzulage ein gerechtes Vorgehen unmöglich macht. Wir kommt dies vor, als wenn man unter eine Schar von spielenden Knaben plötzlich einen schönen Apfel wirft. Alle stürzen sich auf den Apfel und da diesen nur einer erreichen kann, beginnen Streit und Hader.

Rein! Auf diese Weise hebt man nicht die Standesehre und beseitigt Korruption.

Die Behörde, sagen wir das Staatsamt für Unterricht, muß Weisungen erlassen, die die Lehrer wieder zu Charakteren erziehen und sie dorthin führen, wohin sie gehören — zur deutschen Schule, in welcher deutsche Kinder sitzen, die von wahrhaft deutschen Lehrern zu Staatsbürgern herangebildet werden sollen, welche das arme Deutschösterreich wieder zu einem blühenden Staate emporheben soll.

Man behauptet von einer Seite, daß der heutige Vorgang bei Lehrerernennungen auch ein rein demokratischer sei und will dementsprechend wieder den Orts-, Bezirks- und Landeschulbehörden sowie den Lehrerernennungskommissionen mit wenig Abänderungen die Ernennung überlassen.

Diese Lehrer können sich eben eine Freiheit ohne Parteierzör, ob er christlich oder sozialistisch ist, nicht vorstellen. Diese Lehrer sind eben Parteileute und keine Lehrer, da sie nur den Einfluß auf die Schule wollen, um sich ein Geschlecht heranzubilden, das nur ihren Zwecken dienen soll.

So ist in der niederösterreichischen „Schulzeitung“ auf Seite 173 von einem Oberlehrer zu lesen: Unsere Anstellung ist auf vollkommen „demokratischer“ Grundlage geschehen.

Diesen „Dornenweg“ vom Ortsschulrat bis zur Ernennungskommission, den auch sicher dieser Oberlehrer mit dem Zylinder in der Hand mitgemacht hat, dieses charaktererschändende Schwelgebeln und Kriechen vor Leuten, die teils ausgesprochene Feinde des freihheitlichen Lehrers, teils unwissende, oft auch moralisch defekte Leute sind, die die Partei absichtlich in die Körpererschaft, wie Ortsschulrat usw., wirft, nennt dieser Oberlehrer demokratisch! Das ist demokratisch, wenn bei jeder Oberlehrerwahl am Lande der Pfarrer mit seinem ganzen Anhang die Wahl in die Hand nimmt und seinen Kandidaten durchzusetzen trachtet mit Benützung der abscheulichsten Mittel.

Um nur eines zu erwähnen: Bei einer Oberlehrerstelle verleumdete der Pfarrer den dienstältesten Bewerber auf die Weise, daß er im Orte eine Kurrende von Haus zu Haus sandte, auf der geschrieben stand: Lehrer N. N. ist ein „Sozialdemokrat“ und würde usw. Der Bezirksschulrat hat trotz dieser Eingabe mit den Massenunterschriften den dienstältesten als Ersten vorgeschlagen, doch die Ernennungskommission, in der Leute sitzen, die nicht imstande sind, auf einer Korrespondenzkarte ein fehlerfreies Wort zu schreiben, stellte den um 15 Jahre jüngeren Bewerber zum Oberlehrer an. Und das soll demokratisch sein?

Jahrzehnte kämpfen die standesbewußten Lehrer um Anerkennung des Dienstalters, um eine gerechte Besetzung der Leiterstellen und nun soll durch diese Wahl die Schule zum Lummelplatz der ärgsten inneren Gezänke werden. Jahrzehnte kämpfen diese Lehrer um Aufhebung der Bezirksmauern und nun will man Ortsschulmauern errichten. Immer wird für das ehrliche Streben eingetreten und heute versagt man dem „Einflussigen“ die Aussicht auf die Leitung einer mehrklassigen Schule, weil er verurteilt ist, abgeschlossen von der Welt in irgendeinem einsamen Winkel inmitten seiner aufreibenden Arbeit den Diogenes zu spielen, der in der Kriegs- und besonders in der jetzigen Zeit mit der Laterne Menschen sucht, die auch Herz und Gefühl für die Bedürfnisse von Menschen haben, die gerade nicht ihrem Stande angehören.

Einen schlechteren Dienst könnte man der Hebung unserer Standesehre durch die Wahl des Schulleiters nicht leisten.

Ganz einfach!

Allerhand Klammern gibt es heute schon! Also errichte man eine Landeslehrerkammer, die nebst der inneren Lehrerangelegenheiten auch die Ernennung der Schulleiter vorzunehmen hätte aus der Wahl der Bewerber.

Das Staatsamt für Unterricht gebe dieser Kammer die Weisungen, nach welchen vorzugehen ist und der ganze Streit hat ein Ende. In Wien sollen die Herren Kollegen machen, was sie wollen. Aber uns Lehrer am Lande möge man endlich mit diesen Neueinführungen in der Stadt verschonen. Wir haben doch genug an den Strebervereinen. Die werden wir hoffentlich noch alle beseitigen. Einige haben ihre Auflösung bereits vollzogen und ich glaube, wir gehen wieder der Zeit entgegen, wo wir Landlehrer einig und geschlossen waren. Dann erfüllt sich, was unser Unterstaatssekretär Glöckel jagte: „Die christlichsoziale Schule wäre ein Unglück, eine sozialdemokratische Schule wäre noch ein viel größeres Unglück“, d. i. wir gehen einer Schule entgegen, die dem „deutschen Volke“ als einheitlich geschlossenes Volk zu Ruh' und Frommen dient, einer unpolitischen Schule.

Werden aber wir Landlehrer mit Reformen traktiert, die wir nicht wollen, weil sie für das Land nicht passen, dann erscheint wieder der Ruf in 2-ter Auflage: „Los von Wien!“

Kornelius.